

nachgewiesen. Die Einblattdrucke werden in der Datenbank der Einblattdrucke der frühen Neuzeit der BSB München erfasst. Die Drucke des 16. bzw. 17. Jahrhunderts werden im VD 16¹⁶ bzw. VD 17¹⁷ beschrieben. Karten und Atlanten der SBB Berlin werden bis 1850 in der IKAR-Datenbank¹⁸ aufgeführt, alle weiteren im OPAC.

In der HAB Wolfenbüttel und der UB Frankfurt werden Neuerwerbungslisten bereitgestellt.¹⁹ Seit Oktober 2007 werden die SDD-Neuerwerbungen der BSB München im Geschäftsgang nach der Katalogisierung zur Digitalisierung gegeben. Leider ist in der SUB Göttingen inzwischen ein beträchtlicher Rückstau in der Katalogisierung der Neuanschaffungen auf Grund von Sonderarbeiten (z. B. ZVDD) entstanden.

In der SBB Berlin werden neuerdings Informationen zu Bucheinbänden in einem Kommentarfeld in PICA hinterlegt. Von einer Referendarin wurde eine virtuelle Ausstellung der vorhandenen Globen erarbeitet.²⁰ Seit März 2007 ist der Bestand der Anne-Frank-Shoah-Bibliothek der DNB im gemeinsamen Internetkatalog der »Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken« recherchierbar.²¹

Öffentlichkeitsarbeit und Benutzung

neue Homepage online

2007 ging die neue Homepage der AG SDD online (www.ag-sdd.de). Die AG war durch eine Posterpräsentation auf der IFLA in Durban und durch einen Stand auf dem Germanistentag in Marburg vertreten. Hierfür wurden auch die Flyer und Plakate der AG SDD aktualisiert.

In zahlreichen Vorträgen und Publikationen wurde auf die Tätigkeit der AG SDD durch die Partnerbibliotheken hingewiesen. SDD-Erwerbungen wurden zudem als Exponate in diversen Ausstellungen gezeigt.

Bestandserhaltung

In der DNB wurden 36.900 Bände überwiegend extern gebunden, 102.000 Bände (1913–1990) wurden für insgesamt 790.000 EUR entsäuert. Der Bestand an Mikrorollfilmen wurde auf mögliche Schäden durch das »Essigsäure-Syndrom« gesichtet. Bei 91 % der Filme waren anfängliche bis deutliche Schäden zu erkennen. 2008 sollen deshalb die Acetat-Mikrorollfilme dupliziert werden.

Fazit und Ausblick

2009 Feier des 20-jährigen Jubiläums

2009 wird die AG SDD ihr 20-jähriges Jubiläum feiern. Hierfür ist im Oktober 2009 im Rahmen der Buchmesse Frankfurt am Main ein Symposium zum Thema »Nationale Verantwortung für kulturelle Überlieferung« geplant.

- ¹ www.ag-sdd.de
- ² www.bsb-muenchen.de
- ³ www.hab.de
- ⁴ www.sub.uni-goettingen.de
- ⁵ www.ub.uni-frankfurt.de
- ⁶ <http://staatsbibliothek-berlin.de>
- ⁷ www.d-nb.de
- ⁸ www.zvdd.de
- ⁹ www.gwlb.de
- ¹⁰ www.klassik-stiftung.de/einrichtungen/herzogin-anna-ama-lia-bibliothek.html
- ¹¹ www.zvab.de
- ¹² www.d-nb.de/aktuell/ausschreibungen/gedr_veroeff.htm und für das Musikarchiv: www.d-nb.de/aktuell/ausschreibungen/emil_berliner.htm
- ¹³ www.zeitschriftendatenbank.de
- ¹⁴ <http://mdzx.bsb-bvb.de/bsbink/start.tml>
- ¹⁵ www.bl.uk/catalogues/istc
- ¹⁶ www.vd16.de
- ¹⁷ www.vd17.de
- ¹⁸ <http://ikar.sbb.spk-berlin.de>
- ¹⁹ HAB: <http://dbs.hab.de/sdd/sddlist.htm>, UB Ffm: www.ub.uni-frankfurt.de/ne/fachlist.html
- ²⁰ <http://karten.staatsbibliothek-berlin.de/de/projekte/globensammlung.html>
- ²¹ www.topographie.de/AGGB

DIE VERFASSERIN

Dr. Angela Hausinger, SDD-Referentin, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, 60325 Frankfurt am Main, a.hausinger@ub.uni-frankfurt.de

Medienarchiv
»ICH BRAUCHE SCHNELL FETZIGE
MUSIK ZUM SPIEGELEIER BRATEN«

TAGUNGSBERICHT ZUR FRÜHJAHRSTAGUNG DER FACHGRUPPE 7 IM VEREIN DEUTSCHER ARCHIVARINNEN UND ARCHIVARE, 21.–23. APRIL 2008 IN BERLIN

Die 49. Frühjahrstagung der Medienarchivarinnen und -archivare, die in der Fachgruppe 7 (fg7) des Vereins deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. (VdA) organisiert sind, fand unter dem Motto »Grenzüberschreitungen – Medien und Archiv auf neuen Wegen« im Europasaal des Auswärtigen Amtes in Berlin statt.¹ Themen und Tagungsort waren offensichtlich gut gewählt, mit rund 475 Teilnehmern und 100 Tagesgästen gelang den Veranstaltern die höchste Teilnehmerzahl in der Geschichte der Frühjahrstagungen.

Eröffnet wurde die Tagung vom Vorsitzenden der fg7, **Hans-Gerhard Stülß**, gefolgt vom Archivleiter des Auswärtigen Amtes, **Ludwig Biewer**. Biewer umriss

in seinem Grußwort kurz Aufgabe und Besonderheit des Archivs des Auswärtigen Amtes, des einzigen Ministeriums, das sein Archivgut nicht an das Bundesarchiv abgibt, sondern ein eigenes Archiv unterhält. Er konstatierte, dass die Medienarchivare oftmals »modernere« Themen behandelten als die Papierarchivare, doch das ändere sich. Das Archiv des Auswärtigen Amtes befinde sich in einem Probelauf zur papierlosen Verwaltung, sowohl im eigenen Haus als auch in den Auslandsvertretungen, und die Ergebnisse seien so gut, dass bald mit dem Echtbetrieb begonnen werden könne.

Im Anschluss folgte der Eröffnungsvortrag »Grenzüberschreitungen – Digitalisierung und Archivpolitik« von **Thomas Macho**, Professor für Kulturgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er thematisierte Grenzüberschreitungen unterschiedlichster Art: Grenzen von Raum und Zeit, die mit Hilfe von Medien überschritten werden, er schlug einen Bogen von der Fackeltelegrafie im alten Griechenland zur modernen Nachrichtenübermittlung und gelangte über die Geschichte der Übersetzungen zur stetig wachsenden Kooperation zwischen den Wissenschaften und der zunehmenden Konvergenz historisch getrennter Wissenschaftsbereiche.

Neue Werkzeuge für Indexierung und Recherche

Den ersten Themenblock eröffnete **Dirk Lewandowski** (HAW Hamburg) mit einem Beitrag zu neuen Entwicklungen im Bereich der Suchmaschinenteknologie. Ausgehend vom empirisch erhobenen Nutzerverhalten, das zeigt, dass rund 80 % der Nutzer nur die erste Seite ihrer Suchmaschinentreffer anschauen und im Schnitt etwa fünf Dokumente ansehen, fordert Lewandowski ein neues Nachdenken über Trefferlisten: Trefferlisten müssten nicht vollständig sein, aber die relevantesten Treffer bieten. Dies führt zur Frage der Qualität von Suchmaschinen, die sich aus den Faktoren Index, Suchresultate und Suchfunktionen zusammensetzt. Lewandowski erforscht die Qualität der Suchmaschinen und kommt zu dem Ergebnis, dass die großen Suchmaschinen sich nicht wesentlich voneinander unterscheiden und keine von ihnen hohe Qualität liefert. Für das Ranking der Treffer werden nur formale Faktoren herangezogen, etwa der Grad der Verlinkung einer Website, die Anzahl der Klicks, die dieser Treffer schon erfahren hat oder die Aktualität eines Treffers. Die Qualität der Suchmaschinenergebnisse könnte unter Umständen durch Einbeziehung von Web 2.0-Diensten verbessert werden, doch der Aspekt der Suche sei im Web 2.0 noch nicht angekommen. Lewandowski schloss mit dem Fazit, dass für eine höhere Qualität der Suchmaschinenergebnisse eine weitere

Anpassung der Suchverfahren und der Ergebnisdarstellung an das Nutzerverhalten sowie eine Optimierung der Rankingverfahren notwendig sei. Es schloss sich eine kurze Diskussion darüber an, wie die Güte von Treffern beurteilt wird und wie Lewandowski seine Forschung zur Qualität von Suchmaschinen konkret gestaltet. Für detailliertere Erläuterungen und Diskussionen blieb jedoch keine Zeit.

Der nächste Vortrag »Suchtechnologien jenseits von Google bzw. die Möglichkeiten semantischer Suche« von **Silke Grossmann** (IMAC, Berlin) musste ausfallen, sodass der erste Block mit der Vorstellung des neuen GENIOS-Medienarchivs auf der Basis der F.A.Z.-Verschlagwortung durch **Jochen Ganzmann** (F.A.Z., Frankfurt am Main) und **Markus Rohjans** (GENIOS, München) unter dem Titel »Online meets Indexing« zu Ende ging. Im neuen GENIOS-Medienarchiv werden die Volltexte mit den Indexaten des F.A.Z.-Archivs verknüpft, sodass die Vielzahl der Quellen, die im Medienarchiv tagesaktuell bereitgestellt werden, mit einheitlichem Vokabular indexiert sind. Damit erfüllt das Medienarchiv zentrale Anforderungen der Mediendokumentation: Redundanzfreiheit im Suchergebnis bei gleichzeitigem Zugriff auf ein breites Presseangebot durch durchgängige, verlässliche und einheitliche Verschlagwortung nach medienspezifischen Kriterien.

Strukturen der Retrodigitalisierung

Im Block 2 am Nachmittag des ersten Tages wurden »Strukturen der Retrodigitalisierung« vorgestellt. Den Anfang machte **Peter M. Buhr** (ZEIT online, Hamburg) der die im Jahr 2000 beschlossene Digitalisierung und Erschließung des Archivs der ZEIT ab 1946 vorstellte. Die Gründe für die Digitalisierung sind die üblichen: neben der Bestandssicherung die Vorteile in der Nutzung von Onlineangeboten gegenüber Mikrofilm oder den zu Vierteljahresbänden gebundenen Papierzeitungen sowie die Möglichkeit einer weiteren Vermarktung der Altbestände. Die Retrodigitalisierung ist inzwischen abgeschlossen und die Inhalte der rund 170.000 Seiten stehen online kostenfrei zur Verfügung.² Das Geschäftsmodell für die Retrodigitalisierung sieht – grob gesagt – vor, dass die Volltexte aus rund 60 Jahren ZEIT online kostenlos und frei zugänglich gemacht werden, dass aber Folgeprodukte, die sich aus diesen digitalen Daten herstellen lassen, kostenpflichtig sind und nicht online zur Verfügung stehen: so wurden die Kosten für die Retrodigitalisierung durch den Verkauf des ZEIT-Lexikons komplett refinanziert. Die digitalen Nutzungsrechte für Bilder sind nicht geklärt, deshalb werden ausschließlich die Texte im Online-Archiv zur Verfügung gestellt und nur größere Thumbnails der Titelseiten gezeigt. Der nächs-

auf dem Weg zur papierlosen Verwaltung

»Online meets Indexing«

170.000 Seiten stehen online kostenfrei zur Verfügung

te Schritt ist nun die Erschließung der durch Retrodigitalisierung gewonnenen Daten nach den journalistischen Schlüsselfragen wer, wann, wo und was. Für Begriffe, die auf das »Was« antworten, werden Lexikonartikel hinterlegt. Hierfür besteht eine Kooperation mit Meyers Lexikon und darüber hinaus steht die ZEIT mit dem Brockhaus Verlag in Verhandlung.

Der nächste Vortrag von **Felix Rauh** (Memoriav, Wetzikon) und **Jürg Hut** (Schweizer Fernsehen, Zürich) widmete sich der »Retrodigitalisierung in Schweizer TV-Archiven«. Felix Rauh stellte zunächst den Verein Memoriav³ vor, der die Erhaltung und die Erschließung des schweizerischen audiovisuellen Kulturgutes zur Aufgabe hat. Memoriav bildet ein Netzwerk von Institutionen und Personen, die audiovisuelles Kulturgut erhalten, produzieren oder nutzen, mit dem Ziel, Kompetenzen und Informationen auszutauschen und die vorhandenen Ressourcen besser zu nutzen. Memoriav gibt den Anstoß zu Projekten zur Erhaltung, Erschließung und Vermittlung audiovisueller Kulturgüter. Memoriav arbeitet konkret an der Inventarisierung des audiovisuellen Kulturguts der Schweiz, in der es keine Archivierungspflicht für Filmmaterial gibt. Öffentlich-rechtliche Rundfunk- und Fernsehsender unterhalten große Film- und Videoarchive, doch sprachregionale oder lokale Sender haben oft nur kleine oder gar keine Archive, sodass das vorhandene Material »unbetreut irgendwo lagert« – diese Archive berät Memoriav. Jürg Hut berichtete anschließend über das Projekt »Beta-Suisse«, in welchem die Fernseharchive der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG SSR idée suisse)⁴ zentral digitalisiert werden. Aufgrund der großen Menge des vorhandenen Materials ist eine Digitalisierungsstrategie notwendig: Womit soll begonnen werden? Kann selektiert werden, was überhaupt digitalisiert werden soll? Die SRG SSR hat sich entschieden, in der ersten Stufe 3.500 Stunden zu digitalisieren, die Top-Sendungen der letzten zwei Jahre. Insgesamt sollen bis 2014 rund 200.000 Stunden Videomaterial digitalisiert werden. Dies geschieht über eine roboterbasierte Produktionslinie, die sehr leistungsstark ist und 80 Stunden Video pro Tag verarbeiten kann. Hut ging außerdem auf einige filmspezifische Fragestellungen bei der Digitalisierung ein, etwa auf die Bedeutung der Wahl des Abspielgeräts bei der Digitalisierung, auf die Frage, ob das »Grundrauschen« herausgefiltert werden solle und wenn ja, ob vor der Digitalisierung, um Speicherplatz zu sparen (Ergebnis einer Untersuchung: nein, die Gefahr von Verlusten im Massenbetrieb ist zu groß) oder auf die Problematik der Timecodes, die zum Teil Lücken aufweisen oder für mehrere Sendungen identisch vergeben wurden, sodass keine eindeutige Zuordnung möglich ist. Die Kosten für die reine Digi-

talisierung ohne manuelle Nachbearbeitung sind erheblich gefallen von 90 Euro pro Stunde im Jahr 2004 auf aktuell 30 Euro pro Stunde. Zurzeit wird evaluiert, wie hoch der Nachbearbeitungsaufwand ist.

Der erste Tagungstag endete mit einem Bericht über »Audio-Masseneinspielung und die dokumentarische Umsetzung beim WDR« von **Dirk Bodmann** (WDR, Köln). Im Juni 2007 begann der WDR mit der vollautomatischen, roboterbasierten Einspielung von rund 250.000 CDs in ein Audioarchivspeichersystem und der Verknüpfung mit den Metadaten der Archivdatenbank ARCHIMEDES. Die rund 2,7 Millionen Aufnahmen umfassen Geräusche, Wort und Musik. Das Audioarchivspeichersystem ist an einen Großteil der Sende- und Produktionssysteme des WDR angebunden, sodass von den Redakteuren und Journalisten intern direkt darauf zugegriffen werden kann, wenn das System Ende 2008 freigeschaltet wird. Das Archiv experimentiert zurzeit mit der Erfassung bzw. Ergänzung von Metadaten durch die Redaktionen (= Endnutzer), was für beide Seiten neu und ungewohnt ist – wie die Ergebnisse aussehen, kann erst nach einer längeren Laufzeit evaluiert werden. Bodmann stellte das Verfahren der Qualitätssicherung des digitalisierten Audiomaterials vor, das über farbliche Kennzeichnungen der Tracks visualisiert, inwieweit das Digitalisat mit Angaben in der Datenbank übereinstimmt, etwa Anzahl und Längen der Tracks, oder auch technische und physikalische Fehler markiert. Der dokumentarische Nachbereitungsaufwand ist erheblich, wird aber als lohnenswert betrachtet.

Programmmarchiv online

Der zweite Tag der Frühjahrstagung der Medienarchive begann mit Block 3 zum Thema »Programmmarchiv online«. In den öffentlich-rechtlichen Programmmarchiven der Rundfunk- und Fernsehanstalten lagern ungehobene Kulturschätze, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollten, soweit dem nicht Rechte Dritter oder Rechte zum Schutze der Persönlichkeit entgegenstehen, wurde ihre Produktion doch mit öffentlichen Mitteln finanziert. Viele rechtliche Fragen einer Nutzung durch die Öffentlichkeit, insbesondere Verwertungs- und Vermarktungsrechte sind jedoch ungeklärt, da diese Archive bislang nur als interne Archive für weitere Produktionen betrachtet wurden. Der erste Vortrag von **Bodo Schindler** und **Veit-E. Jauß** (RBB, Berlin / Potsdam) bot einen Schnappschuss zur Frage der Öffnung der öffentlich-rechtlichen Programmmarchiv in Deutschland, die »... nur einen Mausklick entfernt« sind. Das digitale Zeitalter bietet völlig andere Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten und auch das Nutzerverhalten ändert sich, nicht zuletzt durch

neue, mobile Abspielgeräte: Nutzer wollen selbst entscheiden, wann sie sich was anschauen oder anhören, d. h. die Archive bekommen eine andere Funktion als nur Endablage für gesendete Produktionen zu sein. Sie sind nun auch Zwischenablage für Produktionen, die noch eine Weile oder dauerhaft nach der Erstaussstrahlung abgerufen werden können. Der Rundfunkstaatsvertrag, der den Auftrag der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten regelt, steht vor seiner Aktualisierung, da die digitale Welt im aktuellen Vertrag nicht berücksichtigt ist. Der NDR experimentiert in einem Pilotprojekt seit 2007 mit Creative-Commons-Lizenzen für manche seiner Produktionen und macht bisher sehr gute Erfahrungen damit. Diese Vorgehensweise könnte ein Weg sein, neue Produktionen der Öffentlichkeit auch nach der Ausstrahlung zugänglich zu machen. Wann sich jedoch die Archive für das breite Publikum öffnen und ihre älteren Materialien online zur Verfügung stellen können, ist noch nicht abzusehen.

Im zweiten Vortrag »Opening up the archives – how the BBC is making its archives more widely available to the public« berichtete **Liz Lewis** (BBC, London) über die Erfahrungen der BBC mit der Öffnung ihrer Archive, die sie bereits vor fünf Jahren bekanntgegeben hatte. Für die Öffnung der Archive gibt es mehrere Gründe: zum einen werden sie aus öffentlichen Mitteln finanziert und sollten deshalb der Öffentlichkeit zugänglich sein und zum anderen erweitern sich die Nutzeranforderungen und damit auch die Serviceangebote von der reinen Programmsendung zum »Rundfunk on demand«. Ein weiterer Grund für die Öffnung der Archive ist die bessere und breitere Nutzung der mit viel Aufwand produzierten und archivierten Materialien. Das BBC-Archiv umfasst derzeit mehr als 400.000 Radio- und Fernsehprogramme, mehr als 4 Millionen einzelne Filme, Videos und Rundfunksendungen, das sind mehr als 600.000 Stunden Video und über 350.000 Stunden Radio. Bei der Öffnung der Archive gilt es, drei Aspekte im Voraus zu klären: wie kann mit Nutzererwartungen sinnvoll umgegangen werden, d. h. es muss verständliche Erklärungen dafür geben, was zugänglich ist und was nicht und warum, die Kosten für die Digitalisierung analoger Materialien und die bestehenden Urheberrechte. Ein Problem, das mit der veränderten Rolle der Archive vom Endlager zum Zwischenlager für weitere Nutzung auftritt, ist die Qualität der Metadaten. Metadaten wurde bislang nur wenig Beachtung geschenkt, da das archivierte Material nur aufgehoben wurde, die Metadaten aber nicht unbedingt zur feinen und schon gar nicht zur Recherche durch externe Nutzer gedacht waren. Für die Öffnung der Archive ist eine sehr viel bessere Qualität der Metadaten notwen-

dig, die nun auch schon parallel zur Produktion erstellt werden und nicht erst im Nachhinein. Die BBC hat zur Öffnung ihrer Archive drei Testangebote durchgeführt, um das tatsächliche Nutzerinteresse und -verhalten zu erkunden: Creative Archive, Open News Archive und BBC Archive Trial. Alle drei Angebote boten Materialien nicht nur zum Anschauen, sondern auch zum Herunterladen, Nachnutzen und Weiterverarbeiten (»Find it, rip it, mix it, share it«).⁵ Das Creative Archive bot von September 2005 bis September 2006 rund 500 Clips, Programme, Audio-Tracks und Bilder. Das Open News Archive ergänzte das Angebot um etwa 80 Sendungen zu herausragenden Ereignissen der letzten 50 Jahre. Das BBC Archive Trial schließlich war 2007 ein auf sechs Monate angelegter Versuch herauszufinden, was die Nutzer wirklich wollen: rund 1.000 Stunden aller Fernseh- und Radiogenres wurden einer begrenzten Auswahl von Nutzern und rund 50 Stunden für die Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Mit diesem Versuch sollte festgestellt werden, für welche Inhalte sich die Nutzer interessieren, in welchem Format (etwa volle Länge oder Clips) und auch, wo eventuell eine Grenze gezogen werden kann zwischen kostenfreiem und kostenpflichtigem Inhalt.⁶ Die Erfahrungen mit den Testangeboten werden zurzeit ausgewertet und die Ergebnisse werden in die weitere Planung für die Öffnung des BBC-Archivs einfließen.⁷ Auf die Frage, was der Vorteil der Öffnung der Archive sei, antwortete die Referentin, dass zunehmend weniger in Programmen und mehr in Inhalten gedacht werde und dass das Material nicht mehr in den Archiven ende, sondern in einen Kreislauf gebracht und mehrfach wieder genutzt werde.

Auch der nächste Beitrag befasste sich mit der Öffnung eines staatlichen Fernseharchivs, diesmal in der Schweiz: »Schon vergessen? – Archivöffnung Online beim Schweizer Fernsehen«, vorgestellt von **Sandra Figini** (Schweizer Fernsehen, Zürich). Seit 1999 stellt das Schweizer Fernsehen (SF) ausgewählte Videos online zur Verfügung, das sind inzwischen rund 10.000 Stunden.⁸ Seit 2006 werden Dossiers unter verschiedenen Rubriken für die Website zusammengestellt: »Schon vergessen?« bietet eine tägliche Auswahl von »Heute vor x Jahren«, SF Wissen stellt thematische Dossiers bereit und auf SF Archiv kann in »Archiv-Perlen« gestöbert werden. Diese Dossiers sind relativ einfach und kostengünstig zu produzieren, sie werden von Dokumentaren recherchiert, zusammengestellt, digitalisiert und online gestellt. Seit 2008 steht die Fernseharchiv-Datenbank online frei zur Verfügung und die Metadaten mit der Verknüpfung zu den verfügbaren Online-Sendungsarchiven sind frei recherchierbar. Zusätzlich wird das Angebot »Video on de-

»Find it, rip it, mix it, share it«

»Rundfunk on demand«

Nutzererwartungen, Kosten, Urheberrechte

»Video on demand«

Download in Standard-
qualität kostenlos

mand« aufgebaut, das alle Sendungen nach der Ausstrahlung für sieben Tage als Streams und Podcasts zur Verfügung hält, nach Ablauf der sieben Tage werden hauptsächlich Eigenproduktionen weiter bereitgestellt. Der Download in Standardqualität ist kostenlos, während für Premiumqualität eine Gebühr gezahlt werden muss. Für 2010 ist ein direkter Online-Zugriff auf den Video-Content geplant, doch müssen dafür noch technische und rechtliche Hürden überwunden werden. Hinsichtlich der Vergütung von Urheberrechten hofft das SF auf Pauschalvereinbarungen mit den Verwertungsgesellschaften.

Im letzten Beitrag zum Themenblock »Programmarchive online« stellte **Johannes Theurer** von radiomultikulti des Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB) Erfahrungen mit europäischen Strategien zur Öffnung von Audio-Archiven vor. Nach dem politischen Willen der Europäischen Union sollen alle in öffentlicher Trägerschaft befindlichen Archive für die Allgemeinheit geöffnet werden, doch dafür sind die Audio-Archive sowohl technisch und rechtlich als auch mental kaum gerüstet. Rundfunkarchive in Europa sind schlecht recherchierbar. Die Kataloge stehen nicht online zur Verfügung und sind nur schwer zu vernetzen: unterschiedliche Sprachen, Softwaresysteme und Katalogisierungsregeln sind zu überwinden. Im EU-geförderten Projekt DISMARC, das vom RBB koordiniert wird, werden zunächst die Kataloge der Partnerinstitutionen integriert recherchierbar gemacht und in über 20 Sprachen über ein gemeinsames Portal online zur Verfügung gestellt.⁹ Das DISMARC-Portal wird Ende 2008 zur Verfügung stehen und in die Europeana, die europäische digitale Bibliothek, als »Audio-Säule« integriert werden.

EU-Projekt DISMARC

Medienrechte und -verwertung

unbekannte
Nutzungsarten

Der sich anschließende Block 4 befasste sich mit »Medienrechte und -verwertung« und wurde von Rechtsanwalt **Holger Nieland** eröffnet, der für Claas-Hendrik Soehring von der F.A.Z. einsprang. Er sprach zum Thema »Müssen Medienarchive im Nachhinein gesäubert werden? Persönlichkeitsschutz versus Integrität der Medienarchive« und umriss ein Problemfeld, das durch parallele Online-Angebote der Printmedien neu entstanden ist. Anders als die klassischen Papierarchive sind die Online-Archive viel besser zugänglich, sodass auch Beiträge, die in der Regel nach 20–30 Tagen vom Onlineangebot ins Online-Archiv verschoben und klar als Archivbeiträge gekennzeichnet werden, dennoch problemlos von Suchmaschinen aufgefunden werden und dadurch in gewisser Weise immer »aktuell« bleiben und als »ewige Pranger« fungieren können. Dies kann in Fällen von Berichterstattung über Straftaten

Online-Archive als
»ewige Pranger«

prekär werden: eine Berichterstattung etwa über erledigte Fälle ist nicht zulässig, sondern nur dann, wenn sich eine neue Sachlage ergibt. Diese Regelung soll dafür sorgen, dass in Straftaten involvierte Personen eine Chance auf Resozialisierung erhalten. Durch Online-Archive jedoch sind Berichte über Straftaten sehr viel besser und breiter zugänglich als durch Papierarchive und laufen unter Umständen diesem Resozialisierungsgedanken zuwider. Die aktuelle Rechtsprechung ist noch uneinheitlich und es ist nicht endgültig geklärt, ob, in welchem Umfang, zu welchem Zeitpunkt und ob routinemäßig oder nur auf Abmahnung Online-Archive nachträglich bereinigt werden müssen. Das Oberlandesgericht Frankfurt hat gegen eine Bereinigung entschieden mit der Begründung der Informationsfreiheit, Verfälschung der historischen Tatsachen und einer unzumutbaren Kontrollaufgabe für die Archive, so lange der Beitrag als alter, archivierter Beitrag gekennzeichnet ist. Allerdings steht eine Entscheidung des Bundesgerichtshofs zu diesem Thema aus. Es ist zu beobachten, dass sich Anwaltskanzleien auf diese Art von Abmahnung spezialisieren und gezielt in den Online-Datenbanken dazu recherchieren: Zu vielen Berichten gibt es nur ein, zwei Anfragen von Volltextansichten, die von Kanzleien getätigt wurden und von welchen die Presshäuser dann Abmahnungen zu eben jenen Artikeln erhielten.

Im nächsten Beitrag erläuterte **Martin Schippan** (Lausen Rechtsanwälte, München) die »Neuregelung des Korb II zur Nutzung verwaister Werke und Einräumung unbekannter Nutzungsarten«. Bis 31.12.2007 war die Übertragung von Rechten für unbekannte Nutzungsarten unwirksam, da die Auswirkung für den Urheber nicht abzusehen war und dieser geschützt werden sollte. Mit der Neuregelung, die am 1.1.2008 in Kraft trat, können Rechte für unbekannte Nutzungsarten nun eingeräumt werden. Um jedoch analoge Publikationen, für die Verträge nach altem Recht geschlossen wurden, zu digitalisieren und für Online- oder mobile Dienste verfügbar zu machen, muss eine Vielzahl von Hürden genommen werden: Prüfung des Nutzungsumfangs des Altvertrages, das Widerspruchsrecht des Autors, das Vorliegen eines Sammelwerkes, um nur einige wenige Stichpunkte zu nennen. Die Neuregelung sieht vor, dass der Verwerter den Urheber an dessen letzte bekannte Adresse über die Absicht der neuen Nutzung informieren muss und diesem ein Widerspruchsrecht von drei Monaten zusteht. Beim Tod des Urhebers erlischt das Widerspruchsrecht und im Falle von Sammelwerken besteht es erst gar nicht, damit nicht – wie nach altem Recht – ein einziger Urheber die neue Nutzung des gesamten Werkes blockieren kann. Die neue Nutzung muss natürlich neu

vergütet werden. Schippan merkte an, dass das erklärte Ziel des neuen Gesetzes gewesen sei, die Schätze der Archive endlich problemlos den neuen Nutzungsarten zugänglich zu machen, doch passe dies nicht zu den Hürden, die das neue Gesetz vorgibt. Die Verlagsgesellschaften verfügen außerdem noch nicht über Tarife für die Abgeltung neuer Nutzungsarten.

Dieser Themenblock wurde von **Hella Schmidt** (DIZ München) mit dem Referat »Vom SV-Bilderdienst zu SZ-Photo – strategische Neupositionierung im sich wandelnden Bildermarkt« abgeschlossen. Sie berichtete über die inhaltliche Neuausrichtung des Bildbestandes der Süddeutsche Zeitung Photo Services in vier klar definierte Kollektionen unterschiedlicher Preissegmente sowie über den wichtigsten Schritt für eine Neupositionierung, die Digitalisierung des rund 1,2 Millionen Fotos umfassenden Bildbestandes. Es ist geplant, bis 2010 einen Bestand von 400.000 Fotos digitalisiert zu haben. Dem geht eine umfangreiche Kassation voraus, durch welche etwa 30–50 % des Vorhandenen aussortiert und weggeworfen wird. Die nutzbaren Bilder werden gescannt, nachbearbeitet, lektoriert und für die Vermarktung zur Verfügung gestellt. Von den Fotos werden Vorder- und Rückseiten durch einen Dienstleister gescannt. Im Anschluss daran erfolgt eine systematische Erfassung in einer Access-Datenbank sowie der Bildimport mit Bild- und Dossierinformationen. Mit der strategischen Neupositionierung und inhaltlichen Neuausrichtung wird sich der Süddeutsche Zeitung Photo Service als spezialisierter kleiner Anbieter im Rights-Managed-Bereich positionieren.

Workshops und Musikberater vs. Sound Library

Am Nachmittag des zweiten Tages wurden parallel vier Workshops angeboten: »Rundfunk« im Rundfunk Berlin-Brandenburg, »Presse« bei »die tageszeitung«, »Bild« im Auswärtigen Amt und »Museum« in der Deutschen Kinemathek.

Der dritte Tagungstag begann mit zwei parallelen Themenblöcken: »Medienlandschaft Berlin« mit den Beiträgen »Pop versus Propaganda? – Massenmedien und ihre Nutzung im geteilten Deutschland« von **Christoph Claassen** (Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam), »Zu Hause in Berlins neuer Mitte – die Pressedokumentation des Deutschen Bundestages als Informationsdienstleister für die Politik« von **Florian Merkel** (Deutscher Bundestag, Berlin) und »Geteilt – vereint, vereint – geteilt: Beobachtungen zur Entwicklung des Berliner Tageszeitungsmarkts« von **Barbara Held** (European Commission, Brüssel).

Parallel dazu fand Block 6 statt: »Musikberater versus Sound Library«, in welchem auf informative und

sehr unterhaltsame Weise aus dem Alltag der Musikberater bei Fernsehanstalten berichtet wurde. Die Bedeutung von Musik und Geräuschen für Fernsehbeiträge wird oftmals unterschätzt, immer wieder wird versucht, Musik aus Kostengründen zu streichen, was jedoch zu Zuschauerprotesten oder Einbrüchen in den Einschaltquoten führt. Zunehmend stellen Redakteure die lautliche Untermalung ihrer Produktionen selbst zusammen, nicht immer mit Erfolg.

Kilian Moritz (Hessischer Rundfunk, Frankfurt am Main) schilderte in seinem Beitrag »... ach, da fehlt ja noch die Musik! – Über den professionellen Umgang mit Musik im Fernsehen – Problemstellung und Lösungsvorschläge« was Musikberatung in Fernsehanstalten bedeutet. Die »Königsklasse« ist der Spielfilm, hierbei gibt es stets einen Etat für Musik, die bei Bedarf sogar eigens komponiert wird. Dies ist aber ein absoluter Ausnahme- und Sonderfall und nicht der Alltag. Der Alltag ist die Unterlegung von Magazinen und Boulevardsendungen mit Musik und Geräuschen, und die typischen Anfragen an den Musikberater lauten dann »Ich brauche schnell fetzige Musik zum Spiegeleier Braten« oder »Ich habe einen Kirchturm und brauche dafür Musik«. Professionelle Beratung für Musik und Geräusch ist absolut notwendig, die Notwendigkeit wird aber oft unterschätzt. Das birgt die ständige Gefahr der Wegkürzung der lautlichen Untermalung oder zumindest des Verzichts auf Beratung. Für die Redaktionen steht eine Online-Datenbank mit Musik und Geräuschen zur Verfügung, aus welcher die Redakteure sich selbst etwas aussuchen können, außerdem werden so genannte »Notfall-CDs« für Standardanforderungen produziert (Sport, Natursendungen u. ä.). Moritz gab zahlreiche Beispiele für diese Art von funktionaler Musik, die oft nicht bewusst wahrgenommen wird, aber für das Produkt extrem wichtig ist. In den Fernsehanstalten ist die Bedeutung dieser Untermalung oft schwer vermittelbar, in der freien Wirtschaft und besonders in der Werbung werden jedoch in diesen Bereich Millionenbeträge investiert: Lounge- oder Bar-Musik ist oft eigens für bestimmte Ketten produziert und gar nicht auf dem freien Musikmarkt verfügbar, in Supermärkten läuft je nach Tageszeit unterschiedliche Musik mit unterschiedlicher Zielsetzung, in Aufzügen läuft eine andere Musik als in Weingeschäften. Psychologische Studien bestätigen, dass in Abhängigkeit von der Musik ein signifikant anderes Kaufverhalten zu beobachten ist. Dies unterstreicht, wie wichtig es ist, welcher Ton zu welchen Bildern geliefert wird und hier sollte der Musikberater zum Einsatz kommen. Ein weiterer wichtiger Aspekt für die Konsultierung eines Musikberaters ist die Rechtlklärung. Laut Moritz wird an Musikrechte

Unterschätzung der Bedeutung von Musik und Geräuschen für Fernsehsendungen

umfangreiche Kassation von 30–50 % des Bestands

»Notfall-CDs« für Standardanforderungen

musikalische Untermalung mit unterschiedlicher Zielsetzung

in Film, Fernsehen und Internet oft erst gedacht, wenn es zu spät ist, d. h. die Musik oder das Geräusch bereits verwendet wurde, ohne zu klären, wie die Rechte liegen. Das kann komplette Produktionen kippen und die Produzenten teuer zu stehen kommen. Unter Umständen müssen zum Beispiel bei der Mehrfachverwertung von Filmen, etwa auf DVD, Filme neuvertont werden, weil die Rechtklärung für diese Nutzungsart zu aufwändig und teuer würde. Moritz berichtete, es müsse immer wieder betont werden, dass es keine GEMA-freie Musik gibt, auch nicht, wenn nur wenige Sekunden verwendet werden. Eine relativ einfache Lösung ist der Rückgriff auf Music Libraries. Das sind externe Datenbanken mit funktionaler Musik, deren Rechte geklärt sind und für welche es einen zentralen Ansprechpartner gibt. Über die Music Libraries stehen rund 250.000 Titel zur Verfügung, die auch online recherchiert und abgerufen werden können. Music oder Sound Libraries bilden eine starke Konkurrenz zum Musikberater, können ihn aber auch entlasten.

es gibt keine
GEMA-freie Musik

Musikberatung:
Bild und Ton müssen
zusammenpassen

Im zweiten Beitrag dieses Blocks befasste sich **Klaus-Dieter Köhler** (ZDF, Mainz) ebenfalls mit den Aufgaben des Musikberaters: »Sproing Dubidu – Musikberater, die Made im Sound«. Auch er betonte die Notwendigkeit, Musikberater für Fernsehproduktionen zu Rate zu ziehen. Zu schnell geschieht es, dass Bild und Ton nicht zusammenpassen, etwa wenn ein Film Ende des 17. Jahrhunderts spielt, der Protagonist auf dem Klavier aber Chopin zum Besten gibt. Die Music Libraries oder Sound Libraries, auf die schon Kilian Moritz im vorigen Beitrag kurz eingegangen war, sind eine gute Möglichkeit für Redakteure, sich selbst auf die Suche nach Musik oder Geräuschen zu begeben, allerdings nur, wenn sie schon genau wissen, was sie suchen, also etwa den Namen des Komponisten oder den Titel eines Stücks kennen. Andernfalls zieht man besser einen Musikberater zu Hilfe, da die Recherche in diesen Libraries nicht trivial ist. Über das ZDF berichtete Köhler, dass im internen digitalen Massenspeicher rund 369.000 Audiofiles zusätzlich zu der »Geräuschesammlung« und den Eigenproduktionen des ZDF zur Verfügung stehen. Da die Datenbank zur hausinternen Nutzung freigegeben wurde und nicht mehr nur die Dokumentare darin recherchieren, sondern auch Redakteure und andere Mitarbeiter, ist eine bessere Erschließung notwendig. Deshalb werden die Audiofiles zurzeit mit Adjektiven nachbeschriftet. Köhler schloss seinen sehr launigen und kurzweiligen Vortrag mit dem Statement, dass Musikberater hören, was andere nicht wahrnehmen und genau darauf komme es oft an.

Musikdatenbank des
Schweizer Fernsehens

Effizienz- und Qualitäts-
steigerung durch »Daten-
bank statt CD-Regal«

Den Block »Musikberater versus Sound Library« schloss **Herbert Staub** (Schweizer Fernsehen, Zürich)

mit dem Bericht »Datenbank statt CD-Regal – wie das Schweizer Fernsehen seine Musikberatung optimierte« ab. Er gab einen kurzen Überblick über das Schweizer Fernsehen: drei Programme, Sendung von 25.000 Stunden pro Jahr, davon 3.000 Stunden Eigenproduktion. Den Markt bilden 4,6 Millionen Deutschschweizer, was einem Marktanteil in der gesamten Schweiz von 33 % entspricht. Der Betriebsaufwand des Schweizer Fernsehens beträgt 511 Millionen CHF. Das Schweizer Fernsehen verfügt über 907 Vollzeitstellen, wovon 23 in der Film- und Videodokumentation und 12,6 Stellen in der Bild-, Text- und Tondokumentation angesiedelt sind. 2,5 Stellen hiervon stehen für die Musikberatung zur Verfügung. Bis 2005 war die Musikberatung eine eigene Abteilung, die mit direkter Kostenverrechnung arbeitete: die Beratungsminute kostete 5 CHF, das Geschäft lief immer schlechter und die Musikberatung wurde schließlich mit einem Jahresdefizit von 250.000 CHF geschlossen. Das Schweizer Fernsehen gliederte die Musikberatung in die Bild-, Text- und Tondokumentation ein und stellte die folgenden Bedingungen: kostendeckende Betriebsführung, enge Zusammenarbeit mit dem Schweizer Radio DRS, Abbau einer Stelle und eine einmalige Investition in die digitale Musikdatenbank von maximal 150.000 CHF.

Da für die Musikdatenbank keine Standardlösung zur Verfügung stand, wurde sie mit Hilfe eines Audio-Content-Management-Systems selbst aufgebaut. LPs und CDs wurden digitalisiert und zusammen mit den Metadaten im CMS zusammengeführt. Die Datenbank umfasst rund 175.000 Titel plus die Phonodatenbank nicht digitalisierter Titel. Die Datenbank steht hausintern allen Redakteuren und Journalisten zur »Selbstbedienung« zur Verfügung und wird kontinuierlich erweitert. Die Mitarbeiter können sich an ihren Arbeitsplätzen eine persönliche Favoritenliste anlegen, aber Downloads sind nur an Schnittplätzen und ausgewiesenen PC-Plätzen möglich. Jeder Download generiert automatisch eine Pflicht zur GEMA-Meldung. Wird dieser Pflicht nicht innerhalb von 30 Tagen nachgekommen, wird der Nutzer für die Datenbank gesperrt, bis er die Meldung abgearbeitet hat. Werden bestimmte Titel zu oft verwendet, werden sie gesperrt: Dadurch sollen die Mitarbeiter gezwungen werden, die Musikberatung einzubeziehen, wenn ihnen offensichtlich die Ideen ausgehen. Die Titel sind nach folgenden Kategorien erschlossen: Komponist, Interpret, Titel, Stimmung, Region / Land, Thema und Mood-Musik. Die Kategorie »Stimmung« wird zur Recherche sehr wenig genutzt, hingegen wird die Möglichkeit vorzuhören sehr intensiv genutzt, was u. U. die »Stimmungsrecherche« weitgehend überflüssig macht. Insgesamt hat der Einsatz der Datenbank zu einer Effizienz- und

Qualitätssteigerung geführt und die Arbeitsbedingungen der Musikberatung haben sich verbessert. Sie kann sich auf die inhaltliche Erschließung der Musiktitel und die Beratung bei anspruchsvollen Aufträgen konzentrieren. Zusammenfassend umriss Staub die Aufgaben des Musikberaters mit Musikbeschaffung, Erschließung, GEMA-/SUISA-Abwicklung, Beratung und Qualitätskontrolle.

Die anschließende Diskussion befasste sich mit den kommerziellen Music oder Sound Libraries, die zu den Inhouse-Datenbanken eine fast nicht mehr zu schlagende Konkurrenz darstellen. Diese Libraries werden von Redakteuren nicht immer gerne genutzt mit der Begründung, das sei keine richtige, keine gute Musik, sondern nur Industriemusik. Dem wird entgegengehalten, dass für die absolute Mehrzahl der Produktionen auch keine »richtige«, sondern funktionale Musik benötigt wird. Als nachteilig wird empfunden, dass sich jede dieser Libraries in ihrer Oberfläche, ihrer Erschließung und den Recherchertools unterscheidet.

MediendokumentarInnen in der Produktion

Den Abschluss der Frühjahrstagung der Medienarchivare bildete Block 7, »MediendokumentarInnen in der Produktion«. **Martin Dieckmann** (ver.di, Berlin) beleuchtete den Wandel der Medienunternehmen in eine »Content-Industrie« und die Folgen, die dieser Wandel für die Mediendokumentare hat, die sich in der veränderten Produktionsstruktur neu verorten müssen.

Christoph Rohde (NDR, Hamburg) und **Bettina Timmer** (ZDF, Mainz) gaben im Anschluss einen Ausblick auf die Live-Dokumentation der Olympischen Sommerspiele 2008 in China bei NDR und ZDF. Der NDR für die ARD und das ZDF werden Archivmitarbeiter nach Peking entsenden, die an allen Tagen das Recherche-desk für alle ARD- und ZDF-Mitarbeiter betreuen, aus Deutschland mitgebrachte Archivmaterialien älterer wichtiger Sportgroßereignisse vorhalten und Rechercheaufträge ausführen. Die neu aufgezeichneten Mitschnitte werden live bzw. zeitnah dokumentarisch erschlossen und stehen über die digitalen Archive intern zur Recherche und Nutzung zur Verfügung. Vor Ort werden die Hauptereignisse »auf die Schnelle« dokumentarisch erfasst, die eigentliche Dokumentationsarbeit, die detaillierte dokumentarische Nachbearbeitung geschieht jedoch in Mainz, wo für die Zeit der Olympiade rund 15 Dokumentare mit an die Zeitverschiebung angepassten Arbeitszeiten die Dokumentation sofort nach der Aufzeichnung im 45-Minuten-Takt im Digitalen Archivsystem vornehmen. Für die Zukunft wird angestrebt, live mitzudokumentieren statt erst im Anschluss an die Aufzeichnung. Erschlossen werden Live-Übertragungen und Studio-Sendungen von

ARD und ZDF sowie Dokumentationen von Nebenthemen und Randereignissen, etwa Aufnahmen des Publikums oder der Austragungsorte. Das zeitnahe Dokumentieren ist nicht die Regel, sondern geschieht nur bei sportlichen und sonstigen Großereignissen, etwa den US-Wahlen. Die Dokumentare stehen damit nicht mehr am Ende der Produktionskette, sondern mittendrin und sorgen für eine aktuelle und präzise Versorgung der Redaktionen mit Informationen.

Den Abschluss der Frühjahrstagung bestritt **Olaf Moschner** (RTL, Köln) mit dem Vortrag »Was Archive bewegen – quantitative und qualitative Analysen zur Verwendung von archiviertem Bewegtbildmaterial im filebasierten Produktionsprozess«. Durch die Umstellung des Fernsehproduktionsprozesses auf filebasierte Formate in einer durchgehend netzgestützten Produktionsumgebung können die Zugriffe auf die Bestände des Archivs protokolliert und die so entstehenden Nutzungsdaten für die Archivarbeit analysiert werden: Was wird wann von wem genutzt? Das RTL Newsarchiv umfasst seit 1984 rund 40.000 Stunden Material auf 120.000 Bändern. Die bandlose Dokumentation erfolgt seit 1999, filebasiert seit 2004. Täglich kommen etwa 120 Stunden hinzu, nicht nur Eigenproduktionen, sondern auch Rohmaterial, Agenturmeldungen etc., die zunächst auf dem Produktionsserver abgelegt werden. Für die Archivierung wird ausgewähltes Material dann auf den Archivserver verschoben. Nur etwa 5–7 Stunden werden täglich archiviert. Die so genannten Cutlisten liefern technische Daten, wer wann was wo für verwendet hat. Diese Cutlisten lassen sich auswerten: was wurde wie oft gebraucht, was wurde nie gebraucht, was wird immer wieder gebraucht. Seit das netzgestützte Archiv für die Redaktionen zur »Selbstbedienung« geöffnet wurde, stieg die Nutzung enorm, während die Nutzung der älteren Archivmaterialien auf Bändern gegen Null geht. Rohmaterialien werden überproportional stark genutzt (über 75 % wird mehrmals genutzt), während mehr als 50 % der Sendungen nie wieder genutzt werden. Materialien, die erneut genutzt werden, sind in der Regel nicht sehr alt, der Peak liegt in den ersten Wochen nach der Produktion. Rohmaterial hingegen wird gleichmäßig nachgenutzt, nicht nur so lange es relativ neu ist. Eine Gefahr liegt im Ranking der Rechercheergebnisse nach der Zahl der Zugriffe: ein Bild oder eine Sequenz werden immer wieder genutzt, weil sie in der Trefferliste ganz oben erscheinen. Mit der Online-Verfügbarkeit des Archivmaterials für die Mitarbeiter und mit der zunehmend produktionsbegleitenden dokumentarischen Erschließung verschiebt sich die Bedeutung der Dokumentation vom Ende der Produktionskette in die Mitte. Auch Moschner plädierte für die Live-Dokumentation und

**zeitnahe Dokumentieren
nicht die Regel**

**Sound Libraries starke
Konkurrenz zu Inhouse-
Datenbanken**

**täglich 120 Stunden
Produktion, aber nur
5–7 Stunden archiviert**

**Forderung der
Dokumentare nach mehr
produktionsbegleitender
dokumentarischer
Erschließung**

für eine noch stärkere Integration der Dokumentare in die Produktion.

Grenzüberschreitungen – eine Bilanz

Der Vorsitzende der Fachgruppe 7, **Hans-Gerhard Stüb**, zog in seinem Schlusswort die Bilanz der Tagung. Themen und Tagungsort schienen gut gewählt zu sein, was sich in der höchsten Teilnehmerzahl aller Frühjahrstagungen spiegelte. Das Motto »Grenzüberschreitungen« wurde während der Tagung mehrfach in vielfältiger Weise aufgenommen, angefangen von der täglichen Grenzüberschreitung durch die Eingangsschleuse am Tagungsort Europasaal des Auswärtigen Amtes über die verschiedenen Vorträge, die sich mit Grenzen und Grenzüberschreitungen befassten, etwa die engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes oder die Grenzüberschreitung zu den Nutzern durch Öffnung der Archive oder auch die Grenzüberschreitung durch Berichte aus anderen europäischen Ländern.

Frühjahrstagung 2009

Für Bibliothekare bot die Frühjahrstagung der Medienarchivare einen hervorragenden Blick über den Tellerrand – oder über die Grenze? – zu verwandten Arbeitsgebieten, erhellende Einblicke in den Umgang mit Nicht-Buch-Materialien und Ausblicke auf die digitale Zukunft.

Die 50. Frühjahrstagung der Medienarchivare wird vom 18.–20. Mai 2009 im Hessischen Rundfunk in Frankfurt am Main stattfinden.

¹ Das Programm und sonstige Informationen zur Veranstaltung sind auf der Website der fg7 zu finden: www.fg7.de

² ZEIT-Archiv online: www.zeit.de/archiv/index

³ Memoriav: <http://de.memoriav.ch>

⁴ SRG SSR idée suisse: www.srg.ch

⁵ <http://creativearchive.bbc.co.uk/index.html>

⁶ www.bbc.co.uk/archive/trial/closed_trial.shtml

⁷ www.bbc.co.uk/archive

⁸ www.sf.tv

⁹ www.dismarc.org/german.html

DFG-Positionspapier
»Wissenschaftliche
Literaturversorgungs- und
Informationssysteme«

DIE VERFASSERIN

Dr. Britta Woldering ist Leiterin der Geschäftsstelle der Konferenz der Europäischen Nationalbibliothekare (CENL) und zuständig für die internationalen Projekte der Generaldirektion der Deutschen Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main, b.woldering@d-nb.de

AUS DER DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

Der für die Amtsperiode 2008/2009 neu berufene Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (AWBI) der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat am 13. und 14.03.2008 seine Frühjahrssitzung abgehalten. Zudem fand am 29.04.2008 eine Sondersitzung zur Schwerpunktinitiative »Digitale Information« der »Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen« statt.

In der Frühjahrssitzung wurde Herr Dr. Rolf Griebel, München, zum Vorsitzenden, Frau Dr. Beate Tröger, Münster, zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Die aktuellen Zusammensetzungen des AWBI sowie der in der Sitzung des AWBI turnusmäßig neu berufenen Unterausschüsse sind am Ende des Artikels aufgeführt.

Schwerpunktinitiative »Digitale Information«

Da die im 2006 publizierten DFG-Positionspapier »Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme: Schwerpunkte der Förderung bis 2015« genannten Aktionsfelder von nationalem Interesse sind, wurde von den in der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen zusammengeschlossenen Institutionen (Alexander von Humboldt-Stiftung, Deutscher Akademischer Austauschdienst, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Fraunhofer-Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren, Hochschulrektorenkonferenz, Leibniz-Gemeinschaft, Max-Planck-Gesellschaft, Wissenschaftsrat) beschlossen, von 2008 bis 2012 ihre Aktivitäten im Bereich der digitalen wissenschaftlichen Informationssysteme intensiver zu koordinieren. Folgende fünf Aktionsfelder stehen dabei im Mittelpunkt:

- Nationale Lizenzierung
- Open Access
- Nationale Hosting-Strategie
- Forschungsprimärdaten
- Virtuelle Forschungsumgebungen

In einigen dieser Felder sind bereits Förderungen bzw. Ausschreibungen der DFG erfolgt. So gibt es für die *naionale Lizenzierung elektronischer Dokumente* seit 2004 ein Modell. Dieses soll mit den Partnerorganisationen in der Allianz weiterentwickelt werden.

Auch im Aktionsfeld *Open Access* sind im Frühjahr 2008 erstmals Projekte zum »Aufbau und Vernetzung von Repositorien« ausgeschrieben worden.

Die nachhaltige Speicherung digitaler Materialien wird als dringendes Desiderat angesehen, wozu neue Strukturen aufgebaut werden müssen. Dabei erscheint aus Sicht des AWBI für eine *naionale Hosting-*